

**Predigt am 6. Sonntag der Osterzeit 2013
zu Apg 15.1-2.22-29 und Joh 14,23-29**

Die Apostelgemeinschaft wurde nach dem Tod Jesu vor neue Fragen gestellt. Jesus und alle Apostel waren ursprünglich Juden und deshalb beschnitten. Als sich die Botschaft vom Leben Jesu ausbreitete und auch viele Heiden erreichte, überlegte man sich und stritt darüber, ob diese Heiden zuerst Juden werden müssten, damit alles mit rechten Dingen zu und her geht. Das Apostelkonzil packte dieses „heisse Eisen“ an und fand eine Lösung, die den Weg für Heiden anders regelte als für die Juden und die die Tradition der Juden trotzdem wertschätzte. Diese Lösung fand Anerkennung.

Welche Fragen beschäftigen uns heute? Welches sind unsere „heissen Eisen“? Welche Frage beschäftigt Sie? Welche Frage beschäftigt unseren Bischof und die Bistumsleitung?

Eine persönliche Frage könnte lauten: Wie kann ich heute, als Mensch der Postmoderne, als erwachsene Frau, erwachsener Mann Christ sein, katholisch sein? Ist das Christentum für unsere Welt und unsere Zeit noch tauglich oder ist es so verstaubt und alt, ja lediglich von gestern, sodass wir uns besser nach anderen Formen der Spiritualität umschauchen?

Als Mitarbeiterin des Bischöflichen Ordinariates weiss ich um Fragen, die unsern Bischof beschäftigen. Auf diese möchte ich zuerst eingehen:

Es geht dem Bischof um die Seelsorge in seinem Bistum mit Blick in die Zukunft. Folgende Ausgangslage sieht er auf sich zukommen: In zwei Jahren werden im Bistum St.Gallen 33 Seelsorgeeinheiten errichtet sein, die alle 142 Pfarreien umfassen. Da es gegenwärtig praktische keine Theologiestudierenden mehr gibt, also nur noch wenige Priester, Pastoralassistenten und -assistentinnen aus der Diözese, wird das theologisch ausgebildete Personal in 20 Jahren ziemlich geschrumpft sein. Der Bischof rechnet damit, dass er dann noch auf 20 bis 30 Priester zählen kann. Gemäss Studien wird auch die Zahl der Christen, also auch der Katholiken kontinuierlich sinken. Das bedeutet, dass auch die Frage der Finanzen auf ihn zukommt. Was heisst diese Ausgangslage für die Verantwortung als Bischof? Wie kann er in den kleinen Gemeinschaften der Christen, auch in den Dörfern und in kleineren Siedlungsgebieten die Seelsorge der Nähe aufrechterhalten. Was gilt es hier zu tun? Der Bischof, zusammen mit der Bistumsleitung und den Räten, hat vorerst beschlossen, dieser Realität ins Auge zu schauen und Instrumente zu schaffen, die möglichst viele Interessierte mit auf den Weg nehmen. Als Grundlage dieses Denkprozesses sind die Pastoralen Perspektiven entstanden. Es geht inhaltlich darum, die Grundlagen zu skizzieren. Dabei gibt es Bleibendes. Das Evangelium Jesu Christi bleibt unser Fundament und die vier Pfeiler des kirchlichen Lebens haben ihre verlässliche Gültigkeit: die Verkündigung, die Sorge um die Armen und Schwachen, die Liturgie und der Wert der Gemeinschaft. Es gibt daneben sich Veränderndes. Unsere Bistumsleitung steckt nicht den Kopf in den Sand und resigniert angesichts dieser Entwicklung nicht, sondern sie sagt Ja zu Veränderung, Ja zur Chance, die jede Veränderung in sich trägt, ja zum Dialog mit andern Konfessionen und Religionen, Ja zu einer Kirche, die nicht neben der Welt oder fern der Welt, sondern mitten in ihr stehen soll. Und als Letztes wird ausdrücklich, dass die Kirche des Bistums St.Gallen zwar auf grösser

werdende pastorale Räume setzt, aber dennoch die Seelsorge in der Nähe im Auge behält. Das geht nur, wenn alle Interessierten, die Hauptamtlichen und die Freiwilligen, ja alle Getauften zusammenrücken und in Teamarbeit und guten Absprachen nach gangbaren und neuen Wegen suchen.

Ich war während 12 Jahren ausserhalb des Bistums tätig und stehe seit gut einem Jahr wieder im kirchlichen Dienst in St.Gallen. Ich darf Ihnen sagen, dass ich froh und stolz bin, für die Kirche Jesu Christi in diesem Bistum tätig sein zu dürfen. Ich spüre hier Freude an der Kirche durch einen Bischof, der beseelt ist vom Evangelium. Ich spüre eine echte Sorge um die Menschen der Diözese, eine nicht übertriebene Aufbruchsstimmung, einen Teamgeist getragen von Humor und Ernsthaftigkeit und vor allem das Anpacken und Gestalten einer noch offenen und ungewissen Zukunft.

Jetzt möchte ich auch auf die andere Frage eingehen, auf die persönliche, vielleicht auf Ihre: Kann ich heute, als Mensch der Moderne, als erwachsene Frau, erwachsener Mann Christ sein? Und wenn ja, wie geht das?

Meine eigene Antwort darauf: Ja, das kann ich. Ich hatte mich als junge Frau von Engem und mir Unverständlichem in der Kirche abgewandt, aber ich blieb immer Suchende und ich entschied, die Wurzeln des Christentums auf eigene Faust zu ergründen. Daraus erwuchs ein spannender Weg mit Auf und Ab, Krisen, Engpässen und Aha-Erlebnissen. Rückblickend sehe ich, wie durch alles hindurch die Person Jesu immer wichtiger und immer persönlicher hervortrat und ich keine Scheu mehr habe, zu meinem Glauben zu stehen, wo immer ich es für sinnvoll halte.

Der Bischof hat durch seinen Hirtenbrief im Januar aufgerufen, dass sich alle Getauften aufmachen und einen Weg beschreiten, mit dem Ziel, den Glauben als Erwachsene zu vertiefen. Das Sakrament der Taufe war ein Anfang. Der Zuspruch: du bist von Gott geliebt – ist unverlierbar und ewig gültig. Nun bedarf diese Liebe – wie jede Liebe – der Pflege. Eine Voraussetzung dafür ist die Eigeninitiative. Wer seinen Glauben vertiefen, lebendig halten, das Christentum besser verstehen, die Kirche mittragen will, muss selber aufstehen und auf die Suche gehen. Papst Franziskus brauchte kürzlich ein heftiges Wort dafür. Er sagte, dass wir uns von der Babysitterkirche verabschieden müssten, dass es in Zukunft darum gehe, die Kirche nicht den Hauptamtlichen und Würdenträgern zu delegieren, sondern Kraft der Taufe die eigenen Möglichkeiten auszuschöpfen und einzubringen. Über die Homepage des Bistums können Sie den Brief des Bischofs nachlesen und etliche Kommentare dazu.

So sind wir miteinander eingeladen, auf unsere Weise, mit unseren Möglichkeiten in die Bewegung und Veränderung der Kirche einzutreten und das Fundament unserer Taufe im Wort Jesu zu vertiefen:

Unser Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. Wir haben von Jesus vernommen: Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.

Hildegard Aepli, Pastoralassistentin der Dompfarrei St.Gallen